

Robert Misik: "Erziehung zur Grausamkeit"

Massenpsychologie des neuen Faschismus

Von Günter Kaindlstorfer

Deutschlandfunk, Andruck, 31.08.2026

Die aufgestachelten und hetzenden Pegidisten, die AfD-Claqueure, die im Netz Gewaltfantasien ausbreiten, sie kommen nicht aus dem Nichts, sie werden gemacht. Das ist die zentrale These des Buches „Erziehung zur Grausamkeit“. Darin untersucht der österreichische Publizist Robert Misik, wie aus politischen Ressentiments Hass wird – und aus Hass die Lust, andere zu demütigen.

Kann man Menschen zur Grausamkeit erziehen? Robert Misiks Antwort lautet: ja. In seinem aktuellen Essay beschreibt der Wiener Publizist den Neuen Faschismus, der seine Stunde vielerorts gekommen sieht, als psychologischen Prozess. Misik interessiert, was mit Menschen geschieht, wenn sie jahrelang einem Trommelfeuer aus Angst, Ressentiment und haarsträubenden Verschwörungserzählungen ausgesetzt sind. Die Folge, so Misik: Die Propaganda stumpft die Menschen ab, senkt moralische Hemmschwellen – und kann schließlich die Lust an der Demütigung und Bestrafung vermeintlicher Feinde wecken.

Um diesen Prozess zu erklären, greift der Autor auf Klassiker der Sozialpsychologie zurück: auf Sigmund Freud, Theodor W. Adorno – und vor allem auf den deutsch-amerikanischen Soziologen Leo Löwenthal. Löwenthal untersuchte schon Ende der 1940er Jahre die rechtsextreme Agitation in den USA. Der Demagoge, so die Einsicht des Soziologen, findet die Ängste seines Publikums bereits vor: Abstiegsangst, Kränkung, Ohnmacht. Der gewiefte Aufwiegler greift diese Ängste auf, befeuert sie durch aufpeitschende Rhetorik – und liefert die Schuldigen gleich mit. Löwenthal nannte das später eine auf den Kopf gestellte Psychoanalyse.

Faschistische Propaganda funktioniert wie umgekehrte Psychoanalyse

Der Ausgangspunkt für sein Buch sei die Lektüre eines Interviews mit Leo Löwenthal gewesen, erinnert sich Robert Misik, „wo er sagt, diese faschistische Propaganda funktioniert wie eine umgekehrte Psychoanalyse. Das heißt: Der Psychoanalytiker will die Neurosen und Traumata des Individuums heilen. Aber der Agitator, die faschistische Agitation, versuchen, diese Traumatisierungen, die Neurotisierungen ihrer

Robert Misik

Erziehung zur Grausamkeit. Die Massenpsychologie des Neuen Faschismus

Suhrkamp Verlag

200 Seiten

18,00 Euro

Anhängerschaft noch zu verstärken, sodass sie sich vollends in aggressive, paranoide und mörderische Charaktere verwandeln.“

Der Agitator als Anti-Therapeut. Er beruhigt nicht, er erregt. Damit ist Misik im Herzen unserer Gegenwart angekommen: bei Donald Trump, bei der AfD, bei der FPÖ – in einem politischen Milieu, in dem Rüpelhaftigkeit nicht mehr als Makel gilt, sondern als Echtheitszertifikat.

„Normalerweise würden wir sagen, jemand, der sich total daneben benimmt, der ist als Politiker erledigt. Aber der rechtspopulistische oder faschistische Agitator, für den wird das als ein Beweis seiner Authentizität und Ehrlichkeit genommen.“

Der Bruch elementarer Anstandsregeln wird bei der Neuen Rechten zur politischen Botschaft. Robert Misik erinnert an eine berühmte Szene aus Donald Trumps erstem Präsidentschaftswahlkampf: Trump öffnete bei einer Veranstaltung die Behinderung eines Reporters nach, seine Anhänger lachten und grölten. Was bis dahin als schäbige Grenzüberschreitung gegolten hätte, erschien plötzlich als couragierte Rebellion gegen die angeblichen Zumutungen politischer Korrektheit.

Ungezügelter Gewalt- und Vernichtungsfantasien

Der psychologische Mechanismus dahinter: Der Tabubruch schafft Gemeinschaft. Nach dem Motto: „Wir trauen uns, was die anderen uns verbieten wollen.“ Die Zielrichtung des Ganzen, so Robert Misik:

„Die Anhängerschaft soll radikalisiert, die Indifferenten sollen an die Normalität der Gemeinheit gewöhnt werden.“

Beklemmend ist Misiks Kapitel über die AfD. Aus internen Chats und öffentlichen Äußerungen zitiert der Autor Gewalt- und Vernichtungsfantasien, die man nicht einfach als bloß rhetorische Entgleisungen abtun kann. So schrieb der frühere AfD-Politiker Holger Arppe im August 2015 in einem internen Facebook-Chat, man müsse ...

„...das ganze rotgrüne Geschmeiß aufs Schafott schicken... Fallbeil hoch und runter, dass die Schwarte kracht!“

Und Marcel Grauf, der später für zwei AfD-Abgeordnete im baden-württembergischen Landtag arbeitete, schrieb ebenfalls 2015 in einem Chat:

„Ich wünsche mir so sehr einen Bürgerkrieg und Millionen Tote. Frauen, Kinder. Mir egal. Ich will auf Leichen pissen und auf Gräbern tanzen.“

Aus dem Gefühl „Mir geht es schlecht“ wird die Überzeugung: „Jemand tut mir das an.“ Und sobald dieser Jemand gefunden ist, lässt sich auch die Grausamkeit gegen ihn rechtfertigen.

„Wenn einem lang genug eingeredet wird, dass es eine feindliche Welt gibt. Und in dieser feindlichen Welt können die Feinde die ‚Eliten‘ sein, das können die Juden sein, das können die Muslime sein, es können die ‚inneren Feinde‘ politischer Art sein – dass man den Menschen einredet, dass die so gefährlich für einen selbst sind, dass alles, was man ihnen antut, nur ein Akt der Gerechtigkeit ist.“

Koproduzenten der eigenen Radikalisierung.

Grausamkeit, die wie Gerechtigkeit aussieht: In dieser Formulierung steckt die Quintessenz von Misiks Buch. Der Autor entwickelt seine Thesen klug, präzise und ohne jene alarmistische Übertreibung, zu der sein Gegenstand durchaus verführen könnte. Besonders überzeugend ist die Verbindung von klassischer Faschismusforschung und profunder Gegenwartsdiagnose.

Denn in den sozialen Medien läuft Löwenthals „umgekehrte Psychoanalyse“ heute auf Dauerschleife. Die Anhänger sind, wie Misik betont, keineswegs nur passive Opfer der Propaganda. Sie machen begeistert mit. Sie werden zu Koproduzenten ihrer eigenen Radikalisierung.

„Erziehung zur Grausamkeit“ ist ein wichtiges und verstörendes Buch. Es zeigt, wie Grausamkeit politisch erlernt wird – und wie gefährlich es ist, wenn eine Gesellschaft beginnt, sie für normal zu halten.